

deutsche kinder- und jugendstiftung

Das Konzept eines erweiterten Bildungsverständnisses

**Kooperationen, Anschlüsse
und Übergänge gestalten
in lebenslauforientierter Bildung**

Peter Bleckmann

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

**Tagung „Geteilte Zuständigkeit –
gemeinsame Verantwortung“**

Ev. Akademie Loccum, 23.04.2010

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)

- DKJS = „Gemeinschaftsaktion für Jugend und Zukunft“
- Stärkeorientierter Blick auf Kinder und Jugendliche
- Gegründet 1994 in Berlin
- Damals: Aufbau der Zivilgesellschaft in den Neuen Bundesländern
- z. Zt. 40 Programme in allen Bundesländern
- Partner: Bund, Länder, private Stiftungen und Unternehmen
- Moderatorin zwischen Kindern und Jugendlichen, ihren erwachsenen Begleitern, Staat, Unternehmen, Stiftungen, Zivilgesellschaft und Wissenschaft

Bildungslandschaften bei der DKJS

Erfahrungen der DKJS zum Thema „Bildungslandschaften“:

- Schwerpunkt-Thema im Programm „Ideen für mehr! Ganztägig lernen.“
- „Lebenswelt Schule“ in vier Modellkommunen
- Begleitprogramm „Neue Lernkultur in Kommunen“ Thüringen, vier Pilotkommunen
- Bildungslandschaften zwischen den Meeren, 3 Modellkommunen in Schleswig-Holstein
- Bildungslandschaft Darmstadt
- Bildungsfenster Trier
- Patenschaften mit 7 Kommunen im Programm „Lernen vor Ort“

Worum geht es heute?

- 1) Warum „Lokale Bildungslandschaften“?
- 2) Was sind „Lokale Bildungslandschaften“?
- 3) Wie sieht das konkret aus?
- 4) Was können Kommunen tun, um eine lokale Bildungslandschaft zu initiieren?
- 5) Was können Länder tun, um Kommunen dabei zu helfen?
- 6) Fazit

1) Warum „Lokale Bildungslandschaften“?

Ich habe immer gedacht, dass es ein bisschen verrückt ist, dass wir innerhalb der Schule viel Kraft investieren, um Stoff zu bearbeiten, der „echt“ aussieht und sich „echt“ anfühlt, während die wirklich echte Welt draußen weiter läuft.

Und diese echte Welt ist voller Geschichte, Sozialkunde, Arbeitslehre, Naturwissenschaft, Mathematik, Schreiben, Technik und alles andere. Warum gehen wir nicht einfach nach draußen?

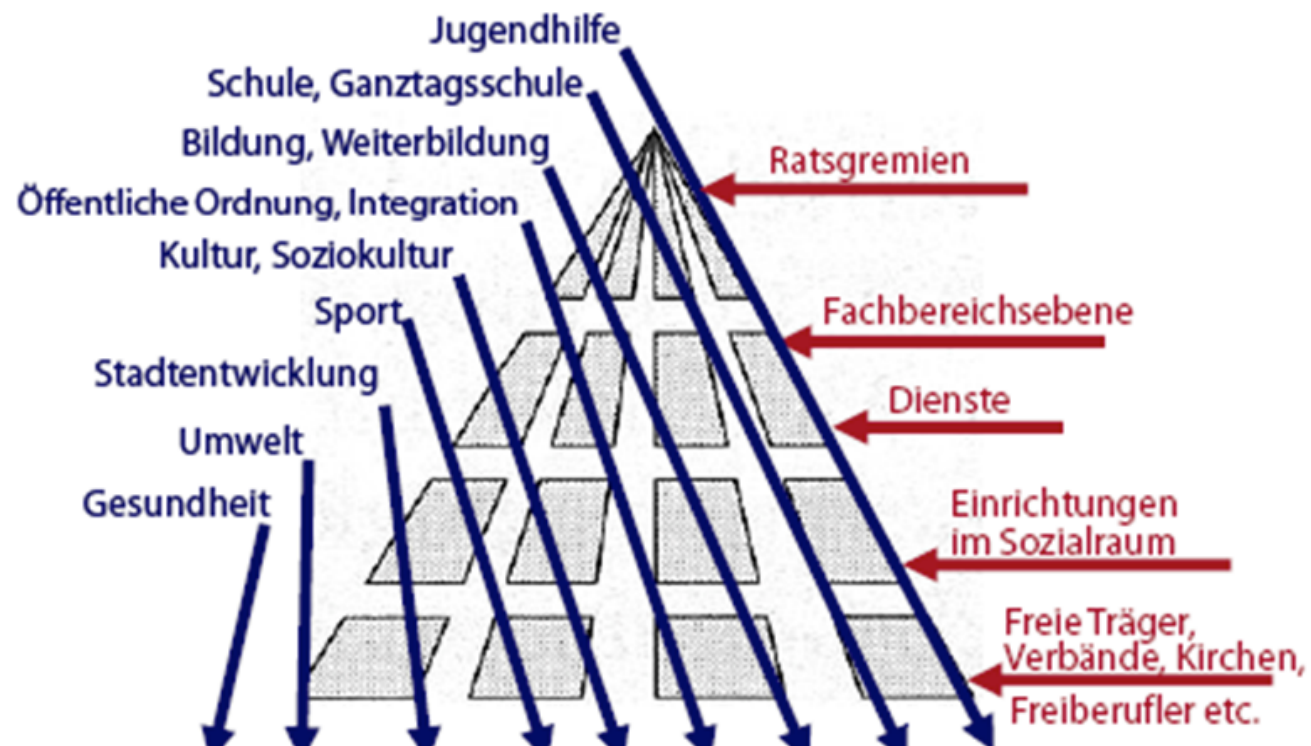
Dennis Litky, Gründer der amerikanischen Metropolitan Schools
(2004)



1) Warum Lokale Bildungslandschaften?

Ausgangssituation: funktionale Versäulung und Verinselung
(hier am Beispiel einer Kommune)

(Quelle: Prof. Herbert Schubert,
Fachhochschule Köln, 2008)



1) Warum Lokale Bildungslandschaften?

Bildung ist ein wesentlicher Faktor bei der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung von Städten, Landkreisen und Gemeinden. Eine gut ausgebaute, konzeptionell aufeinander bezogene und verlässlich miteinander verknüpfte Bildungsinfrastruktur kann zur gesellschaftlichen Teilhabe der Bürger/innen eines Gemeinwesens und zu mehr Chancengerechtigkeit beitragen.

Empfehlungen des Deutschen Vereins
zur Weiterentwicklung kommunaler Bildungslandschaften (2009)

Bildung als Antwort auf Herausforderungen der Kommunalentwicklung:

- Demographischer Wandel
- Fachkräftemangel
- Schlecht ausgebildete Personen benötigen langfristig Sozialtransfers
- Attraktivität von Kommunen für bildungsorientierte Eltern und Unternehmen

2) Was sind „Lokale Bildungslandschaften“?

Lokale Bildungslandschaften:

- Langfristig angelegte
- professionell gestaltete
- auf gemeinsames, planvolles Handeln abzielende
- kommunalpolitisch gewollte

Netzwerke zum Thema Bildung, die

- ausgehend von der Perspektive des lernenden Subjekts
- formale Bildungsorte und informelle Lernwelten umfassen und
- sich auf einen definierten lokalen Raum beziehen.

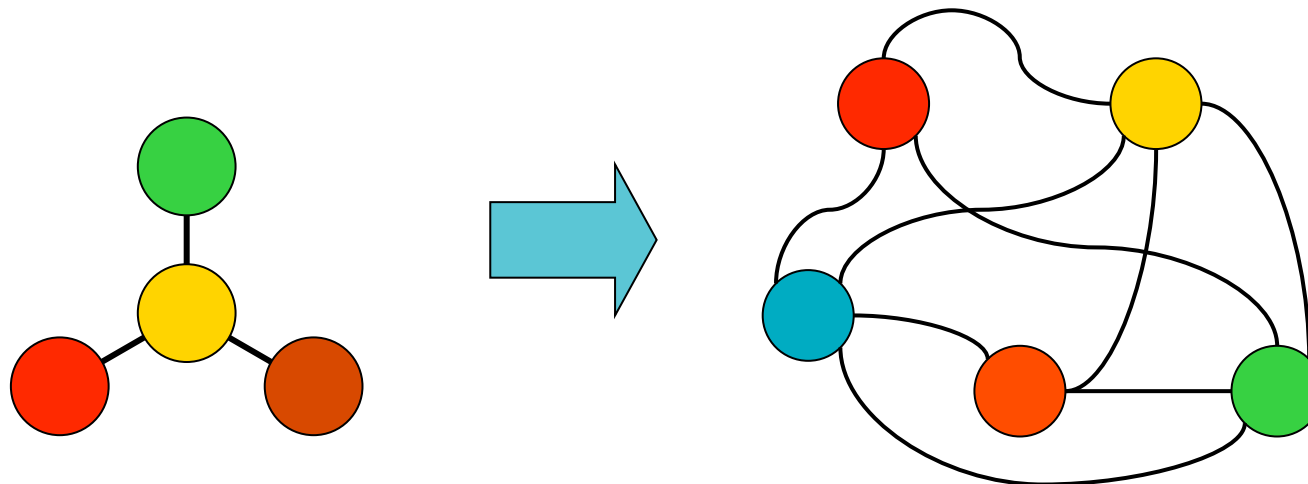
Durdel / Bleckmann: Lokale Bildungslandschaften.

Perspektiven für Ganztagschulen und Kommunen. Wiesbaden 2009

2) Was sind „Lokale Bildungslandschaften“ nicht?

Lokale Bildungslandschaften sind etwas anderes als...

- einzelne Bildungseinrichtungen plus ihr Umfeld
- kurzfristige, projektbezogene Netzwerke
- reine Austauschforen ohne gemeinsames Projekt
- rein operative Netzwerke ohne kommunalpolitische Rückendeckung



3) Wie sieht das konkret aus?

Lebenswelt-Schule-Modellkommune Weiterstadt

Einwohner : 24 219

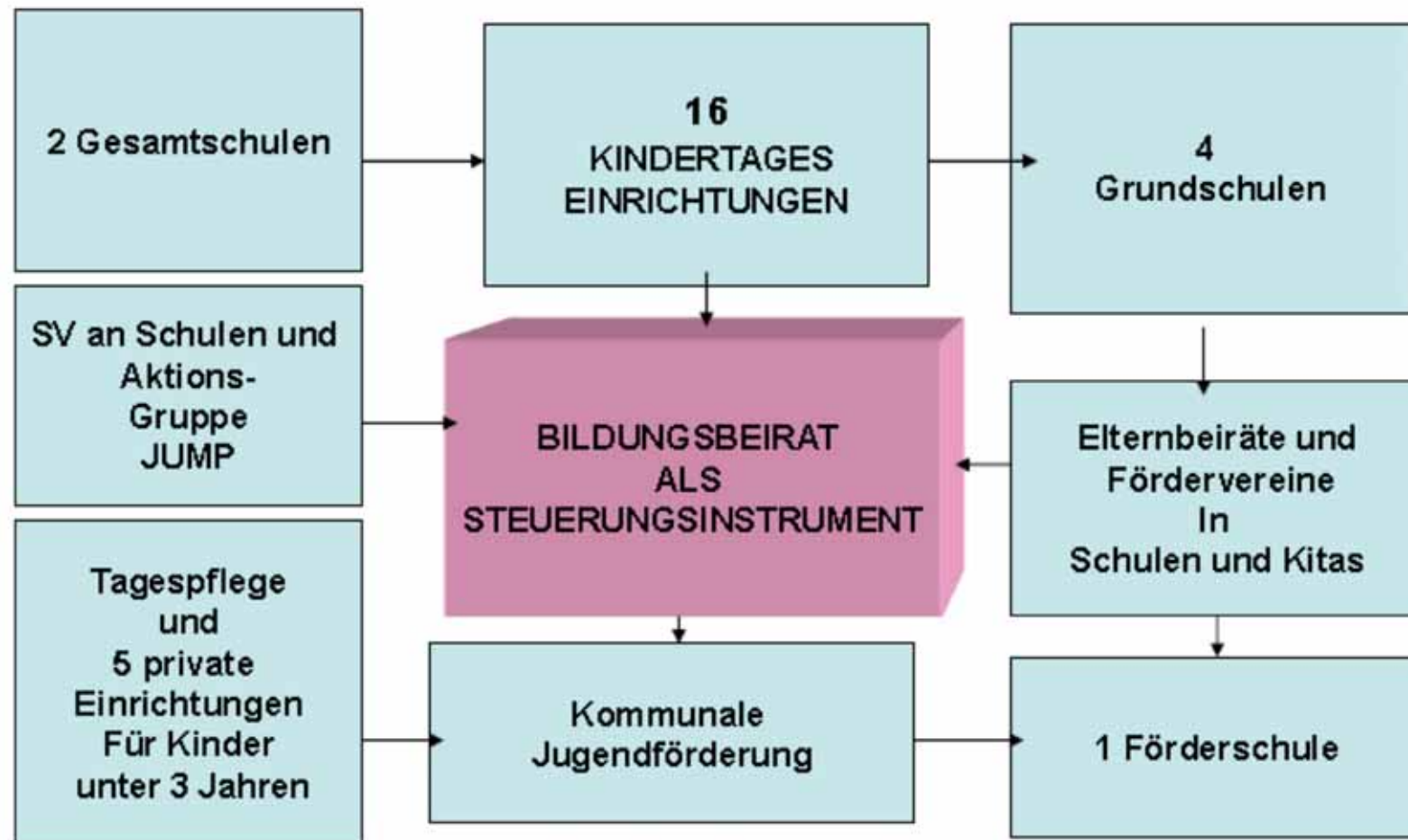
5 Stadtteile

1540 angemeldete Betriebe

Lage im Rhein-Main-Gebiet



Die Bildungslandschaft in Weiterstadt



3) Wie sieht das praktisch aus?

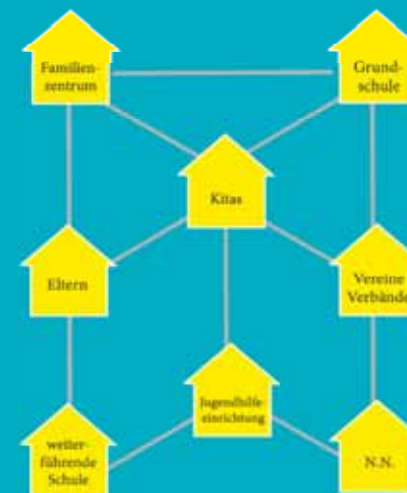
- Ausgangspunkt: PISA-Ergebnisse
- 1. Weiterstädter Stadtgespräch in Kooperation von Evangelischer Kirche, Gesamtschule und Fachdienst Kinder- und Jugendhilfe
- Gründung des Bildungsbeirats mit Mandat des Magistrats
- Rolle: Beratung der Kommune in Bildungsfragen
- Erarbeitung eines kommunalen Bildungsplans „Bildung aus einer Hand“

3) Wie sieht das praktisch aus?

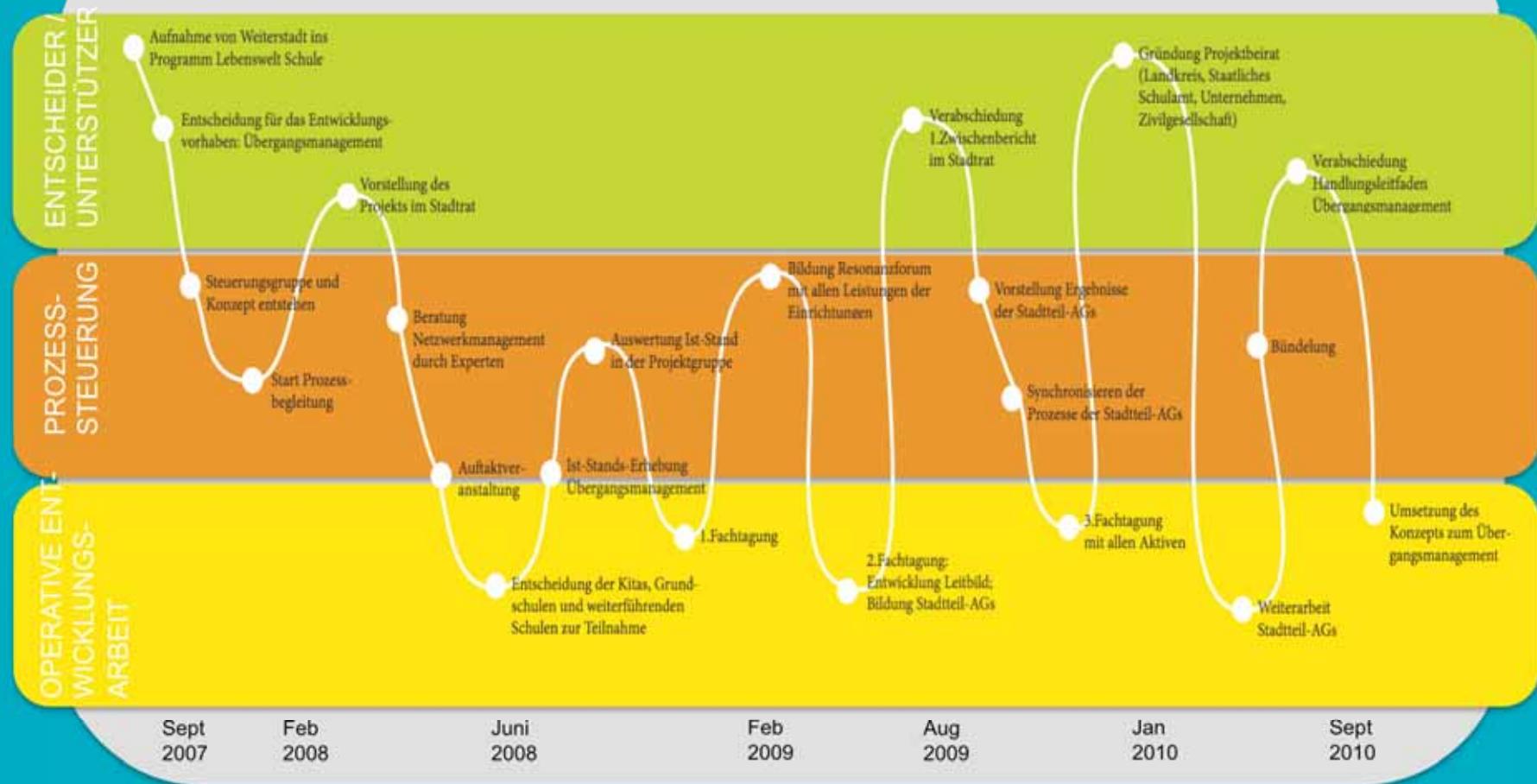
Weiterentwicklung im Programm „Lebenswelt Schule“:

- Leitbild: Das Kind, der/die Jugendliche steht im Mittelpunkt.
- Die Begleitung der individuellen Lernwege soll verbessert werden, unabhängig von Zuständigkeiten.
- Daran sollen alle Seiten mitwirken, insbesondere Schule und Jugendhilfe.
- Konkret: Neugestaltung der Übergänge Kita-Grundschule-Sekundarschule

Netzwerkstruktur in der Modellkommune Weiterstadt



Stationen des Prozesses in Weiterstadt



4) Wie können Kommunen eine Bildungslandschaft initiieren?

- Gehen Sie von Ihren Herausforderungen und Ressourcen aus.
- Bestimmen Sie ein Entwicklungsthema.
- Machen Sie eine Stakeholder-Analyse.
- Bauen Sie ein Netzwerk auf, das zum Thema passt.
- Nehmen Sie mehrere „Säulen“ und Ebenen der Verwaltung mit.
- Haben Sie Visionen.
- Sorgen Sie für klare kommunalpolitische Mandate.
- Beauftragen Sie eine Person mit dem Management des Prozesses. Das kann die Keimzelle eines Bildungsbüros werden.

4) Wie können Kommunen eine Bildungslandschaft initiieren?

Achtungszeichen:

- Moderierende Rolle der Kommunalverwaltung versus hergebrachte Kultur und Strukturen
- Historische Auseinandersetzung Jugendhilfe – Schule
- Verantwortungsgemeinschaft Kommune / Land versus harte Auseinandersetzung / Interessenkonflikte

5) Wie können Länder Kommunen dabei unterstützen?

- Peer-to-peer-Austausch ermöglichen
- Fachliche Begleitung
- Aktivierung der Schulaufsicht
- Ressourcen für Bildungsmanagement vor Ort
- Begleitprogramme

6) Fazit

„Vernetzung macht nur Sinn,
wenn es inhaltliche Ziele gibt,
sonst gibt es eine Vernetzung
um der Vernetzung willen.“

*Dr. Heike Kahl,
Geschäftsführerin der DKJS*

www.dkjs.de